

«Wer zu sich kommt, will weg.»

Autor(en): Martin Zingg
Quelle: Basler Stadtbuch
Jahr: 1993

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/9128890b-25d1-47cc-8de6-521e4a7a2841>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

«Wer zu sich kommt, will weg»

Über Birgit Kempker

Basel, fürchte ich, weiss bislang noch wenig von ihr. Birgit Kempker ist eine unauffällige Schriftstellerin, das Gegenteil davon möchte sie wohl nicht sein. Sie scheint kein Rudelverhalten zu haben. Sie verfasst keine Meinungen zum Fortgang des Weltgeschehens, schreibt keine Leserinnenbriefe und keine Aufrufe und spricht vermutlich lieber über Bildende Kunst als über Literatur. Oder davon, dass sie in dieser Stadt eine Wohnung sucht für sich und ihren Sohn.

Fünf Bücher hat Birgit Kempker bisher veröffentlicht, erzählende Prosa, und alle tragen sie Titel, die zunächst verwundern. «Der Paralleltäter», «In der Allee I», «Auch Frieda war jung», «Rock me Rose», «Dein Fleisch ist mein Wort». Und verwunderlich sind natürlich nicht allein die Titel, auf erstaunliche Weise geht es jeweils auf den folgenden Seiten gleich weiter – was die Bücher noch jedesmal davor bewahrt hat, auf Bestsellerlisten und andere Tabellen zu rutschen. Ins Rutschen kommen stattdessen regelmässig die Leserinnen und Leser.

Wenn diese beim Kempkerlesen nicht alles auf Anhub verstehen, so ist das kein Missverständnis, im Gegenteil; die genannten Texte sind tatsächlich nicht «einfach» – obwohl sie sich immer harmlos geben. Wer sich die eigenen Wahrnehmungen und liebgewordenen Vorstellungen gerne noch einmal schriftlich bestätigen lässt, wird hier nicht erwartungsgemäss bedient. Wer das reine und ungebro-

chene Erzählen liebt, kommt hier zu kurz. In ihrer Prosa setzt Birgit Kempker unserem Realitätssinn auf eigensinnige Weise zu: mit einer kunstreichen Sprache, mit einem unablässigen, nimmermüden, von einer alerten Phantasie diktierten Wenden und Kreisen und Drehen krepelt sie um, was uns längst vertraut schien und wofür wir die passenden Wörter bereits hatten. Das eine Mal erzählt sie Bekanntes mit anderen Worten, und alles erscheint uns wieder unbekannt. Dann wieder, mit der selben Sprache, stiftet sie neue Bilder, absurde Situationen, monströse Geschichten und tut so, als wären diese ganz «normal». Der Kempkersche Erzählwitz hat viel mit überraschendem Hakenschlagen zu tun, mit der ständigen Bereitschaft, sprachliche Übereinkünfte diskret zu unterlaufen und ungewohnte Nachbarschaften einzurichten. Er will einem vorkommen wie eine Umwälzpumpe, die ständig neue Mini-geschichten heranschafft, neue Bedeutungen herauspült aus Wörtern, die einem vertraut sind, und mit diesen Wörtern und Geschichten die Wirklichkeit ihre Grenzen erkennen lässt – und sie nebenbei und immer witzig auch ein wenig zurechtweist.

1985 erhielt Birgit Kempker den Preis des Landes Kärnten anlässlich des Ingeborg-Bachmann-Wettbewerbs in Klagenfurt. 1986 weilte sie als Stipendiatin des Literarischen Colloquiums in Berlin. 1987 erhielt sie ein Stipendium des Deutschen Literaturfonds.

(Martin Zingg)